

Predigt – Universitätsgottesdienst am 09.07.2023 – Miriam Soltau

Liebe Gemeinde:

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“

Offb 1,3

Die Zeit ist nahe. So fühlt es sich manchmal an, wenn ich die Nachrichten sehe. Wie oft haben wir es schon gehört: Es ist fünf vor 12 oder doch etwa nach 12? Die Schlagzeilen häufen sich: Die Pole schmelzen, Hitze und Dürre; Überschwemmungen und Stürme rauben Menschen ihre Heimat. Die Klimakatastrophe ist schon spürbar, und wie wird es erst werden, wenn die 1,5 Grad überschritten sind? Was erwartet meine Generation und unsere Kinder und Enkelkinder? Es herrscht Krieg an so vielen Orten auf dieser Welt. Und dann gewinnt die AfD an Zustimmung und Wahlen. Apokalypse now!?

Vielleicht haben Sie sich jetzt zurückgelehnt und denken sich, oh nicht schon wieder.. Auch ich kenne das Gefühl, manchmal habe ich auch keine Lust mich mit diesen Themen auseinanderzusetzen... Aber: mir persönlich macht das wirklich Angst und fühlt sich für mich beklemmend an. Das geht nicht nur mir so. Es zerstört meine Aussicht und die vieler meiner Freunde und Freundinnen auf eine gute Zukunft. Wir machen uns Sorgen, ob und wie wir alle unbeschwert leben können. Kann ich überhaupt Kinder in die Welt setzen? Wie soll es mit unserer Welt, mit Gottes Schöpfung weitergehen? Sind das etwa die Warnungen Gottes? Leben wir in der Endzeit, wie es schon in der Bibel geschrieben steht? Zerstörung, Untergang unserer Welt, die Zeit ist nahe! Wie sollen wir da selig werden?

Und damit sind wir wieder im heutigen Vers, der in der Johannes Offenbarung steht: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“

Laut Prophezeiung dieser Offenbarung wird die Welt zerstört werden und untergehen, aber am Ende wird Gott kommen und das Gute und die Gerechtigkeit werden siegen. Der Verfasser Johannes lebte wohl in der Verbannung auf der griechischen Insel Patmos. Ohne, dass wir genau wissen, was und wie er es erlebt hat, bringt er

schreckliche und drastische Bilder zu Papier. Diese Vision macht Angst, sie bedrängt, alles steht auf dem Spiel.

Ist das unsere heutige Weissagung? Wenn wir ehrlich sind, wird uns von Klimaforschenden schon sehr lange prophezeit, was mit unserer Welt passiert, wenn wir so weiterleben wie bisher. Wir sehen dabei zu, wie unsere Lebensgrundlage zerstört wird. Nur fehlt in den wissenschaftlichen Unheils-Voraussagungen irgendwie der Aspekt, dass Gott auf der Seite derer steht, die umkehren und sie stark macht. Viel mehr als eine Zukunftsvorhersage sind Prophezeiungen ein Blick auf die Gegenwart. Wir hören sie jetzt schon. Offenbarung bedeutet jetzt schon aufdecken. Aufdecken von bösen Strukturen und Ausbeutung von Mensch und Natur. In der Weissagung zeigt sich, wie Gott es mit dieser Welt gemeint hat und auf wessen Seite Gott ist. Und das ist eindeutig: auf der Seite der Unterdrückten und Entrechteten. Auch Jesus formuliert es ganz klar in der Bergpredigt: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Und da denke ich heute auch an Klimagerechtigkeit.

So wie in der Offenbarung, gab es in der gesamten Geschichte der Menschheit bis jetzt immer wieder Zeiten, in denen das Gefühl herrschte, die Welt bricht zusammen. Und dann kommt einfach die Frage auf: Wie soll das noch gut werden?

Und da gibt es natürlich verschiedenste Reaktionen drauf. Das eine extrem sind Menschen, die sagen: Solange ich nicht betroffen bin und privilegiert bin, dann kann es mir doch egal sein; ich leb doch jetzt. Was interessiert mich, was nach mir kommt? Klassischer Trotz, so wie wir ihn auch von Kindern kennen. Die können erstaunlich gut damit leben.

Aber auf der anderen Seite des Spektrums gibt es auch Menschen, die hoffnungslos werden, deren Ängste und Sorgen überhandnehmen und den Alltag bestimmen. Die Angst, die motivieren und antreiben kann, wird zur Belastung.

Und natürlich gibt es ganz viel dazwischen.

Johannes sagt jetzt bevor die Apokalypse beginnt: diejenigen, die die Prophezeiung verbreiten, die zuhören und es wirklich ernst nehmen, sie also bewahren, die sind selig. **Selig**, ja was genau bedeutet das eigentlich? Andere übersetzen es mit: „glücklich“ oder „Wohl demjenigen, der..“. Es ist eine Einladung zu einem gelingendem Leben. Für mich heißt das auch zufrieden sein, befreit mit Freude und Hoffnung auf das Leben zu schauen. Dieser Zuspruch soll also durch die schwierigsten Situationen führen.

Ich habe ehrlich gesagt manchmal das Gefühl, je mehr ich lese, mich informiere und die Problematiken ernst nehme, desto weniger fühle ich mich selig. Da kann man schon in Versuchung kommen, einfach die Nachrichten wieder abzuschalten. Ist doch viel einfacher, wenn ich es nicht lese, nicht höre, nicht weiß. Wäre es nicht praktischer, gleichgültig zu sein, denn: wie soll es noch gut werden? Unsere Lebenserfahrung zeigt, dass es manchmal so viel Kraft kostet, nicht die Hoffnung zu verlieren. Wieso sollte also das, was sich so bedrückend anfühlt, glücklich machen?

Also gehen wir nochmal einen Schritt zurück. Was steht denn genau in dem Vers? Was braucht es in dieser Situation, um selig zu werden.

Im Text heißt es, der erste Schritt ist das **Lesen**. Und das ist hier nicht als stilles Lesen der Zeitung im Kämmerlein gedacht, sondern es geht darum, die Botschaft in die Gesellschaft hinaus zu tragen. Das heißt sich öffnen für die Realität und die Zustände dieser Welt. Und dazu gehört die Nachricht über all das, was schief läuft. Immer wieder wahrnehmen heißt verstehen. Und es bedeutet, zu verstehen, dass es keine einfachen Lösungen gibt.

Genauso wichtig ist das **Hören**. Also zuhören, wenn aufgezählt wird, wo Unrecht passiert und gelitten wird. Hier geht es ums Hinhören und sich dem Gesagten stellen - besonders in den Begegnungen, die wir machen.

Und zuletzt soll das Gehörte **bewahrt** werden. Es reicht nicht, kurz zuzuhören und im nächsten Moment wieder alles zu vergessen, und genauso weiterzumachen wie bisher. Das Gelesene, Gehörte und Gottes Worte sollen in unserem Herzen verankert sein, und dadurch unser Handeln beeinflussen. Erst wenn es in meiner Seele ankommt, verändert sich etwas.

Das kann schmerzhaft sein. Denn das heißt vielleicht zu realisieren, dass die Art, wie ich bisher gelebt habe, unserer Welt schadet. Das heißt vielleicht, aufzuwachen und sich einzugestehen, dass man bisher in einem Happyland gelebt hat und so manche Ungerechtigkeit übersehen oder ausgeblendet hat.

Welcher Teil ist meine Schuld, bin ich schuldig geworden? Bin ich es jeden Tag, wenn ich doch weiß, dass ich jedes Mal wenn ich auf Netflix oder woanders streame, die Umwelt belaste?

Und über die Frage nach meiner Schuld kommt die Scham. Ein Gefühl, das in meiner Magengrube beginnt, mein Herz eng macht und meine Energie raubt. Ich weiß nicht, wie es ihnen geht. Es fühlt sich alles andere als selig an, mir bewusst zu werden,

dass ich Teil dieses Systems bin und, dass ich da auch nicht so schnell rauskomme. Im Gegenteil, diese Scham fesselt mich an die Fehler der Vergangenheit.

All diese Realisierungen können einen zum Verzweifeln bringen und verdrängen lassen. Und dann könnte man natürlich sagen, ok ist mir doch egal, ich lebe hier und jetzt, bevor mich das alles zu sehr mitnimmt. Gleichzeitig ist dieser Prozess, der mich in diese innere Bredouille führt, der einzige Weg hinaus. Diese Auseinandersetzung mit Scham, Wut und Trauer kann ganz neue Kräfte entfesseln. Dann ist es nämlich in meinem Herzen angekommen.

Und zum Glück finden wir bei Gott die richtige Kraft, um das anzugehen. Die Scham über meine Schuldhaftigkeit zu überwinden, ist die Voraussetzung, um anders zu handeln. Wenn ich in diesem Gefühl verharre, bleibe ich stecken. Sie zu überwinden, heißt für mich Verantwortung zu übernehmen und die Hoffnung zu haben, dass mein Handeln etwas bewirkt. So wirkt für mich Glaube.

Klar, die Schuldgefühle werden ein Teil in uns bleiben und immer wieder hochkommen. Dennoch hilft das Vertrauen in Gott, dass wir etwas verändern können in dieser Welt.

Das letzte Wort hat Gott. Da kommt das ermutigende und tröstende der Weissagung. Am Ende gewinnt Gott. Es wird irgendwie gut. Das bringt mir Hoffnung, dass das letzte Wort nicht der Mensch hat. Ich vertraue darauf, dass Gott für Gerechtigkeit sorgen wird, aber ich ruhe mich nicht darauf aus, denn dieses Wissen bringt Verantwortung mit sich. Durch den Prozess des Wahrnehmens der Missstände und des Eingestehens von eigener Schuld komme ich an den Punkt, dass ich darauf vertrauen muss, dass Gott mich stärkt. Diese neue Perspektive macht mich selig. Ich kann zurückblicken auf all die Momente, in denen sich aus aller Ausweglosigkeit etwas Neues gebahnt hat. Dann kann ich auch wieder anfangen, mir eine positive Zukunft auszumalen. Vor allem kann ich das in Gemeinschaft mit anderen tun. Wir sind nicht allein damit. Und irgendwo steckt die Hoffnung in uns drin, sonst hätten wir schon längst aufgehört, gegen den Klimawandel oder soziale Ungerechtigkeit anzukämpfen.

Also wenn wir die Weissagung lesen, hören und bewahren, sind wir selig, weil sie uns und unser Handeln verändert und in der größten Sorge nicht aufgeben lässt.

Also guckt nicht weg, hört hin, bewahrt in euren Herzen. Dann wird Gott an unseren Seelen arbeiten und unser gemeinsames Handeln wird folgen. Amen.